

# Spott au feu : angerichtet von Peter Farner

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

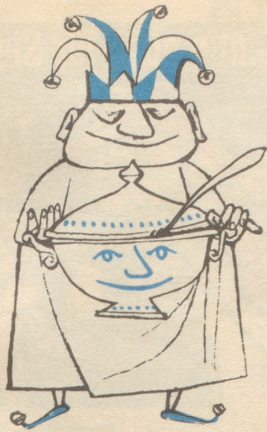
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Spott au feu

angereicht von Peter Farnier

### Wo liegt der Hund begraben?

Ich werde, fürchte ich, in sehr naher Zukunft den Lebensstil des Genossen Chruschtschew mir aneignen müssen. Wenn ich nicht irre, war doch der rote Großmogul letztthin in Amerika, um dem Präsidenten Eisenhower ins treue Freundesauge zu blicken und um zu erkunden, was die Yankees alles haben, was sie in Rußland noch nicht haben. Und während des ganzen 13tägigen Trips durch die Staaten war der sowjetische Häuptling umringt von zahllosen Leibwächtern, die aussahen wie Kleiderschränke und von denen jeder einzelne eine lebende Waffenhandlung war. Ihnen war aufgetragen, Väterchen Nikita vor Bombenwerfern und anderem rohem Gesindel zu schützen und jedes Süppchen, das dem Freiheitsprediger gereicht wurde, vorher mit dem Geigerzähler zu untersuchen. Keine Bewegung entging den geschärften Augen dieser Aufpasser, und jeder Zuschauer, der, ohne an etwas Böses zu denken, plötzlich seine Hand in die Hosentasche steckte, mußte damit rechnen, im nächsten Moment in ein Teesieb verwandelt zu werden. Mit scharf geladenen und entsicherten Leibwächtern ist nicht zu spaßen. Eine solche Schutzmannschaft werde ich mir, wie gesagt, nächstens auch zulegen, auf daß mir, wenn ich das traute Heim verlasse, kein Leides geschehe; unter den Hunde-

besitzern und -innen hat es sich nämlich herumgesprochen, daß ich kürzlich die ungemaine Gemeinheit besaß, das angeblich Heiligste, wo der Mensch hat, mit herben Worten zu schmähen – mit anderen Worten: ich habe einen Hund schwer beleidigt. Wer die empfindsame Psyche der Hundehalter kennt, weiß genau, daß jede Beschimpfung eines Hundes, des treuesten Wesens auf Erden, zu den größten Verbrechen zählt, die unsere Zivilisation kennt. Darum bin ich jetzt meines Lebens nicht mehr sicher. Jede Minute muß ich damit rechnen, daß mich mitten auf der Straße zähnefleischend ein Hundebesitzer anfällt und meine Wenigkeit in tausend Stücke reißt.

Was ist geschehen? Ich traf in einem Restaurant eine Bekannte, setzte mich an ihren Tisch und bestellte mit der Tranksame etwas zu essen. Wir unterhielten uns aufs beste bis zu dem Moment, da im gleichen Augenblick, wo der Kellner den Fleischkäse neben mich stellte, vis-à-vis neben der Dame eine fast weiße, nur knapp gefleckte dänische Dogge sichtbar wurde. Ich kann euch sagen: das war ein zentnerschweres Monstrum von einem Hund, etwa so groß wie ein Kalb im Teenager-Alter. Ich wollte der Claire eben etwas erzählen, als ich auf einmal sah, daß die überdimensionierte Bestie neben mir stand und gerade damit beschäftigt war, ihre feuchte Schnauze in den Teller zu



stecken und gelassen meinen Fleischkäse zu beschnuppern. Da zerrte ich mit einem Todesmut sondergleichen das unanständige Tier am Halsband zurück und hielt ihm eine Strafpredigt folgenden Inhalts: «Ich will dich lehren, gemeines Mistvieh, du!» Das hätte ich nicht sagen dürfen, denn erstens musterte mich das Mistvieh mit einem unvorstellbar vorwurfsvollen Blick, als wollte es sagen: «Was sind das für Manieren –?» Und anschließend bellte mir der freche Vierbeiner direkt ins Gesicht, nur einmal, aber derart intensiv, daß ich mich noch heute wundere, daß ich nicht vom Stuhl kippte. Und zweitens war nun auch «Frauchen» Claire böse und belehrte mich mit zornig bebender Stimme: «Merke dir, meine Belladonna von Felsenstein ist kein Mistvieh, sie hat einen berühmten Stammbaum! Komm, Belly, wir gehen ...» Sie bezahlte, stand auf, verabschiedete sich nur mit einem kaum sichtbaren Kopfnicken und verschwand

## In vino veritas

Vater, ist's wahr, daß an der Kreuzung dort,  
Wo kaum begangne Pfade sich begegnen,  
Man einen Wald von Eisenstangen pflanzt  
Mit Lichtern drauf?

Wer sagt das, Knabe?

Das Morgenblatt erzählt's. Gefahren drohten,  
Heißt es, dem Fußvolk als auch jenen allen,  
Die eines mittels Erdöl angetriebnen  
Gefährtes oder eines Rads sich rühmen.

Die Kreuzung birgt Gefahr, das ist die Wahrheit.  
Siehst du den Wagen dort, den vollbeladnen,  
dem, wie ich seh', ein Gaul ist vorgespannt?

Das ist der Winzer, der den süßen Rebensaft  
Zum nahen Markte führt und Groll im Herzen  
Das harte Schicksal schilt, das seine Ernte  
Mit solchem Ueberfluß gesegnet hat.



So ist's. Im Sommer, als die Glut der Sonne  
Auf Mensch und Tier und Fluren grausam brannte,  
Vernahm man eines Morgens in den Frühhinrichten,  
Es hätten Blitz und Donner mitten in der Nacht  
Sich auf die Rebenhänge, die der Reife  
Entgegenknospten, schonungslos entladen.  
Der Bund, die milde Hand stets hilfreich reichend,  
Hat gutgemacht, was die Natur verschuldet.

Ei, Vater, warum denn die reiche Ernte?

Das ist das Rätsel, Kind, schwer zu ergründen.  
Die Trauben reiften und gediehen so,  
Daß Wirt und Winzer bis ins Mark erbebtan.  
Und wieder war's der Bund, der Hilfe bot.

Was hat die Ampel hier damit zu schaffen?

Es ist die Vorsicht, die uns dies gebeut.  
Stößt nämlich das mit Wein beladene Gefährt  
mit einem andern unachtsam zusammen,  
Entleert sich dann das Naß auf den Asphalt,  
So ist's der Bund von neuem, der den Schaden,  
Die Steuerkassen leerend, schnell behebt.  
Ist auch die Einrichtung der Ampel teuer  
Und wird der Landstrich selten nur befahren,  
Macht sie sich schon bei einem Unfall ganz bezahlt,  
Den die Verkehrsanlage hier verhütet.



Sag', Vater, wär's nicht endlich an der Zeit,  
Statt des Verkehrs den Durst nach Geld zu regeln ...?

beleidigt mit ihrer Hundestute Belladonna. Da saß ich nun und kam mir vor wie ein Geächteter, ein aus der menschlichen Gesellschaft Ausgestoßener. Und der Fleischkäse wunderte sich, daß ich aufs mal keinen Appetit mehr hatte. Mir fehlt nun einmal der Sense dafür, daß es eine sehr hohe Ehre ist, Fleischkäse essen zu dürfen, den vorher eine adelige Hundedame mit berühmtem Stammbaum berochen hat.



Dem geneigten Leser wird inzwischen klar geworden sein, daß ich Hunde nicht mag. Ich bin da in guter Gesellschaft, denn kein Geringerer als der Dichterstürm Goethe haßte diese Tierspezies bis aufs Blut. U. a. hat er in den «Venezianischen Epigrammen» diese Abneigung der Nachwelt überliefert. Das Epigramm ist aber derart scharf, daß ich nicht wage, es abzuschreiben; denn nur die Zitierung würde mich zwingen, meine Leibwache um mindestens fünf Pistolenschützen zu vermehren. Auch der deutsche Schriftsteller Kurt Tucholsky war kein Hunde-

liebhaber. Er hat den Hund eine «Bellmaschine» genannt und einmal geschrieben: «Die Ausdehnung einer Lärmglocke, die ein bellender Hund seinen Nachbarn über den Kopf stülpt, beträgt etwa achtzehnhundert Kubikfuß; auf diese Entfernung hin hat alles an den Entzückungen, Anfällen und Aufregungen eines mittleren Hundes teilzunehmen. Es ist also unsre Pflicht, uns mit ihm zu erheben, sein Vormittagsgeschrei sowie sein Nachmittagsgebell mit ihm zu teilen, und nachts zu lauschen, wie er, wenn Nachtigallen fehlen, den Mond beschimpft.»

Wo liegt der Hund begraben? Da.

### Herr Tigg



Herr Tigg geht an die Modeschau und stopft sich – denn Herr Tigg ist schlau! – von wegen Modeschrei zuvor ein Ohropax in jedes Ohr.

# MALEX

wirkt prompt und zuverlässig bei  
**Kopfweh und Schmerzen**